

soweit sie nicht bereits Verwendung gefunden hatte, in den Strohen auf, jeden Moment zum Auffigen bereit. Unwillkürlich glaubte man sich in ein Feldlager versetzt zu sehen. Allmählich zogen die Massen von allen Seiten herbei. Sie verdichteten sich in der Nähe des Domes und in der Nähe der Hofburg zu einer wahren Menschenlawine. Jeder strebte dem Orte zu, aus dem er sich einzufinden hatten. Wer keinen Platz finden konnte, der gesellte sich zu den vielen Tausenden, die auf der Bürgersteigen warteten. Der Regen wurde immer dichter, aber auch dichter die Menschenmenge. Jesuitenpater Kolb hatte gestern das rechte Wort getroffen, als er sagte, daß wir Katholiken auch die Unbilden der Witterung zu ertragen vermögen, wenn es gilt, unseren Herrgott zu ehren. Opfer, gewaltige Opfer sind gebracht worden, besonders von den ärmeren Leuten, die von weit herbeigezogen sind. Alle sind sie im Festschmud und ertragen ohne Murren die Unbill der Witterung. Das ist echter Katholizismus, der zu jedem Opfer bereit ist, tiefer innerer Glaube, der aus dem Innern der Seele hervorquillt. Unaufhörlich bewegt sich die Masse hin und her. Alles ist in Flux.

10 Uhr. Alles ist noch im Zweifel, ob die Prozession in Anbetracht des überaus schlechten Wetters stattfinden könne oder nicht. Alles blüht zum Turm des St. Stephansdomes. Es war nämlich bekannt gegeben worden, daß die Prozession nicht stattfinden werde, wenn vom Turm weiße Fahnen sichtbar würden, aber die Fahnen wurden nicht sichtbar. Die Offiziere versicherten den Passanten und den Massen, daß der Zug stattfinden werde. Ununterbrochen rollten die Wagen und Equipagen mit Kirchenfürsten zum Stephansdom. In der Nähe des St. Stephansdomes herrschte ein derartiges Gedränge, daß es geradezu beängstigend wurde. Man wußte, daß der Kaiser zum Stephansdom kommen und das Allerheiligste zum Hofburg begleiten würde. Weit geöffnet sind die Portale des Domes, aus dessen Innern das Licht des hellerleuchteten Mares hervorquillt. In der Ferne sieht man die Kardinalpriester, sowie eine Anzahl Erzbischof und Journalisten angelassen. Gegen 11 Uhr nahmen die zahlreichen Bischöfe in der Mitte des Domes Aufstellung. Der Kaiser sollte um 11¼ Uhr im Dome eintreffen. Um 11¼ Uhr nahm der Kardinallegat in Begleitung des Wiener Erzbischofs Dr. Ragg am Portal des Domes Aufstellung, um den Monarchen zu begrüßen. Fanfarenklänge drangen plötzlich in das Innere des Domes. Die Spitze des kaiserlichen Zuges erreichte die Kirche. Die Soldaten standen mit Gewehr bei Fuß, Offiziere zogen den Regen. Soldatenerkennungen den Zug. Säulen folgten in Abständen zu Pferde Mäurerer, Hofpagen usw. Dann folgte eine große Anzahl von Hofwagen, in denen die Bischöfe zur Fahrt nach der Hofburg Platz nehmen sollten. Alle Wagen waren mit sechs Pferden bespannt. Den Schluß des Zuges bildete der Staatswagen der Kaiserin Maria Theresia, der sich durch ganz besondere Pracht auszeichnete. Er wurde von acht Pferden gezogen. Offiziere aller Waffengattungen in Paradeuniform folgten. Den Schluß des Zuges bildeten wiederum reitende Soldatenerkennungen.

Es ist zur Ehre Gottes ein Schmuck und eine Pracht aufgeboten worden, wie es nur der Kaiserhof zu bieten vermöchte. Dann kamen wieder eine Reihe von Hofequipagen. Ihnen entließ zunächst der Kronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, ferner die Erzherzöge Eugen und Salvator, ferner der Erzherzog Peter Ferdinand. Sie schritten zum Kardinallegat, verneigten sich vor ihm und nahmen dann ebenfalls im Hofportal des Domes zum Empfang Sr. Majestät Aufstellung. Da brausten plötzlich Hodeuse durch die zahlreiche Menge. Musikkapellen spielten die Nationalhymne. Die Truppen standen mit Gewehr bei Fuß. Langsam fuhr der kaiserliche Wagen vor, und ihm entstieg die ehrwürdige Person Kaiser Franz Joseph. Erzbischof Dr. Ragg geht dem Monarchen entgegen und reicht ihm Weihwasser. Der Kaiser benetzt mit demselben seine Stirn. Dann setzte sich der Zug in den Dom in Bewegung. Pörschel gelangt, nahm der Kaiser in der ersten Bank Platz, und beugte sein Knie, als der Kardinallegat mit dem Allerheiligsten den Segen erteilte.

Der Kardinallegat trat nun mit dem Allerheiligsten unter einen Baldachin und schritt zum Hauptportal, wo der Staatswagen stand, der zur Aufnahme des Allerheiligsten bestimmt war. Hinter dem Allerheiligsten schritt Kaiser Franz Joseph einher. Der Kardinallegat bestieg hierauf mit dem Allerheiligsten den Wagen. Auch die übrigen führenden Persönlichkeiten bestiegen die bereitstehenden Hofequipagen, die sich zur Fahrt nach der Hofburg in Bewegung setzten. Die Menge fiel auf die Knie und betete das Allerheiligste an. Es war ein ergreifendes Schauspiel, den greisen Kaiser hinter dem König die Kniee folgen zu sehen. Seine Lippen bewegten sich. Er betete. Als das Allerheiligste in die Hofburg einzog, drach die Sonne für einen Augenblick das trübe Gewölke und beleuchtete den Altar, auf welchem die Monstranz erstarrte. Es war die Gläubigkeit des Himmels. Es war ein Gruß des Himmels an die Erde. Mit Rücksicht auf die durchdränkten Massen, die stundenlang dem Regen Trost geboten hatten, nahm man von der Abhaltung der feierlichen Messe Abstand.

Eine weißbelle Stimmung beherrschte die Tausende und Abertausende. Ein goldener Tag auf Erden, ein Tag, an dem ein Stück Himmel auf die Erde versetzt schien. Ein historischer Moment für die Stadt Wien und das ganze österreichische Land, als der Kardinallegat die Menge mit dem Sanktissimum segnete. Ein herrliches Bekenntnis dieser großen Stadt, eines starken Volkes zum katholischen Glauben. Was haben die Feinde unserer Sache dem Eucharistischen Kongresse geschadet? Wozu hat man monatelang gegest gegen den eucharistischen Heiland? Es war dies für uns Katholiken ein Auf, um so zahlreicher an dieser eucharistischen Kundgebung teilzunehmen. Vor dem eucharistischen Heiland haben an diesem Tage Tausende und abermals Tausende den Schwur getan, in unerschütterlicher Treue zu ihm zu halten, für ihn zu kämpfen bis zum Tode. Befehlet sei dieser Ort. Ueber der alten Kaiserstadt an der Donau erglüht ein Morgenrot, die Sonne steigt herauf und sie beginnt ihren Siegeslauf.

Nach 1 Uhr gestellte sich zum Regen ein heftiger unfreundlicher Wind, der den Teilnehmern an der Feier den

Regen ins Gesicht peitschte, doch keiner wich und wankte. Alle hielten bis zuletzt aus, und als der Zug den St. Stephansdom verlassen hatte, da stürmten Tausende zur Hofburg, um dort auf einer Tribüne Platz zu finden, aber vergebens. Die Schutzmannschaften hatten den Befehl erhalten, niemand durchzulassen, da die Tribünen bereits überfüllt und stundenlang vorher bereits kein Platz mehr zu erhalten war.

Nachmittags gegen 1 Uhr waren die Zeremonien zu Ende. Um diese Zeit rückten auch die Truppen in ihre Quartiere zurück. Gegen 12 Uhr hatte der Regen aufgehört und die Wolken ließen freundliche Sonnenstrahlen hindurchscheinen, so daß den ganzen Nachmittag über eine zahlreiche Menschenmenge durch die Straßen wogte, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen. Hier haben wir sie alle wieder, die am Morgen an der Hofburg und dem Stephansdom stundenlang gewartet hatten, um dem Allerheiligsten zu huldigen und den Kaiser zu sehen. Alle sehen wir sie wieder, die Brüder aus Böhmen, Kroatien, Tirol, die Söhne der Pusta usw. In ihren Nationaltrachten zogen sie durch die Straßen und erregten allgemeine Bewunderung. Am Abend herrschte auf den Bahnhöfen ein ungeheurer Andrang und die Eisenbahnverwaltung hatte an diesem Abend keine leichte Aufgabe, denn es galt, die große Masse, die im Laufe der Woche nach Wien gekommen war, in die Heimat zurückzubefördern.

Nun sind die herrlichen Tage des Kongresses vorüber. Gewiß, das Wetter hätte schöner sein können, aber die Unbilden wurden, das versichern wir noch einmal, von allen ohne Murren ertragen, und das schlechte Wetter vermochte nicht, der heiligen Begeisterung Einhalt zu tun. Es geschah ja alles zur Ehre Gottes, und ihm zuliebe nahmen die Teilnehmer die Mühen gern auf sich. So ziehen denn die Tausende wieder hinaus in ihre Heimat. Möge Gott geben, daß sie ihren dabei gebliebenen Glaubensgenossen von der Begeisterung auf dem Eucharistischen Kongress mitteilen. Möge Gott geben, daß der Kongress reiche Früchte trage für die Kirche und das gesamte katholische Volk.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Chemnitz, den 15. September 1912.

Begrüßungsabend.

In „Land der Reformation und Revolutionen“, wie Bebel beim Dresdener Jungbrunnen das „rote Königreich“ nannte, sind die Genossen in ihrer diesjährigen Seerschau zusammengekommen. Chemnitz, die Fabrik- und Arbeiterstadt, haben sie zum Tagungsort gewählt. Kein Wunder, daß der Parteitag eine Beteiligung aufweist, wie wohl noch keiner zuvor. In dichten Scharen sind die Chemnitzer Genossen zum Begrüßungsabend gepilgert und schon eine Stunde vor Beginn ist der Riesensaal der Sport- und Ausstellungshalle bis auf den letzten Platz gefüllt. Weit draußen im westlichen Teile liegt sie. Ein riesenhafter, aber etwas nüchtern, einer großen Bahnhofshalle ähnlicher Raum, von einer besonderen Ausschmückung hat man, da die eigentlichen Parteiverhandlungen in einem anderen Lokale vor sich gehen, abgesehen. Neben der Masse der gewöhnlichen Genossen sind auch die Parteigrößen zur Stelle. Parteivorstand und Reichstagsfraktion sind nahezu vollständig vertreten. Auch Bebel ist da, von der Menge mit stürmischen Hochrufen begrüßt.

Nach Liedervorträgen des Chemnitzer Arbeitergesangsvereins heißt Max Müller, Redakteur der Chemnitzer Volksstimme, die Versammlung willkommen. Er feiert, wie das bei solchen Gelegenheiten üblich, den Versammlungsort als historischen Boden und rühmt die Erfolge und Opferwilligkeit der Chemnitzer Genossen. Einen besonderen Eindruck erzielt er mit seinen etwas trockenen Aufzählungen wirklicher und eingebildeter Erfolge nicht. Seine Rede geht ohne irgend welchen Beifall vorüber. Auch Abg. Daaß, der als Vorsitzender des Parteivorstandes spricht, vermag die Versammlung nicht fortzureißen. Erst als er auf die Fleischnot zu sprechen kommt und auf die „gefrorenen Hammel“, wird es lebendiger, und als er gar mitteilt, daß die Stuttgarter Stadtverwaltung die Abhaltung von Protestversammlungen unter freiem Hammel nicht genehmigt habe, ertönen ein paar Pfuirufe. Sonst ertönt er nur am Schlusse den pflichtgemäßen Beifall. Als Vorsitzende mit gleichem Rechte werden Haase und Roske gewählt. Die Wahl der Schriftführer ist, erfolgt ohne jeden Zwischenfall, ebenso glatt die endgültige Annahme der Tagesordnung. Auf Vorschlag des Parteivorstandes werden noch auf die Tagesordnung gesetzt die Lebensmittelerhöhung und die Bergarbeiterfragen. Zwei weitere Anträge, die Pflege der bürgerlichen Jugendfürsorge und die Steuerfrage, besonders zu behandeln, fallen glatt unter den Tisch. Sie fanden nicht die geschäftsordnungsgemäße Unterstützung. Damit erreichte die Versammlung ihren Schluß. Der heutige Begrüßungsabend des sozialdemokratischen Parteitages ist jetzt um 1/2 9 Uhr zu Ende. Derselbe ist lang- und kleinglockig, geschäftsmäßig und nüchtern verlaufen. Die trotz des schlechten Wetters — ein wolkenbruchartiger Regen kurz vor Beginn des Begrüßungsabends fau nieder — in hellen Scharen herbeigezogenen Genossen sind nicht auf ihre Kosten gekommen. Die Enttäuschung über den Verlauf des Abends und den schnellen unerwarteten Abschluß malte sich deutlich auf den Gesichtern wieder und hier und da machte man durch diesbezügliche Aeußerungen sich Luft. „Da hat man sich schon acht Tage vorher eine Eintrittskarte besorgt, so sagte ein Genosse, und nun ist nichts los.“ Mit einem Gesangsvortrage wurde der Begrüßungsabend geschlossen.

Chemnitz, 16. September. Die Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitages begannen heute vormittag unter großem Andränge des Publikums im Wintergarten des Vorortes Schönau. Duelschau-London begrüßte den Parteitag im Namen der englischen Sozialdemokraten und führte aus: Ein Sieg zwischen Deutschland und England würde nur von den bestehenden Klassen geführt. Die Sozialdemokraten Englands würden alles aufbieten, um den Krieg zu verhindern. Möge dieser Tag das internationale Band des Proletariats befestigen. Denn würden die Herrschenden es nicht mehr wagen, den Weltfrieden zu stören.

Deutsches Reich.

Dresden, den 16. September 1912.

Der Kaiser ist in Wilhelmshaven eingetroffen, hat aber auf der „Hohenzollern“ Wohnung genommen.

Das Großherzogliche badische Ministerium hat folgende Erklärung zur Fleischfrage erlassen: Die Landesregierung hält ein neuerliches Benehmen mit dem Reichskanzler wegen Zulassung von argentinischen Schlachtvieh für ausschließlos und bezeichnet die Einfuhr von Schlachtvieh von Frankreich und Holland aus feuchtpolizeilichen Gründen nicht als angängig. Das Ministerium steht auf dem Standpunkte, daß vor allem Vorkehrungen zur Erzielung einer konstanteren Haltung von Schweinen nötig seien, und stellt zu diesem Zweck 15 000 Mark zur Verfügung.

Die Strafrechtskommission tritt am 16. September wieder zusammen und wird sich zunächst mit dem Verbrechen gegen die Bittlichkeit beschäftigen. Nach Blättermeldungen soll die Kommission empfohlen haben, daß die sogenannten Studentenmensuren, d. h. die Zweikämpfe mit Schlägern unter Vorkehrungen, die bestimmt und geeignet sind, den Kämpfenden gegen Gefährdung des Lebens zu schützen, straffrei bleiben.

Neueinteilung der Armeespektionen. Am 1. Oktober wird eine 7. Armeespektion in Saarbrücken errichtet; dies machte eine Neueinteilung des Reichsheeres erforderlich, so daß künftig die Inspektionen wie folgt zusammengesetzt sind: 1. Armeespektion. Berlin: aus dem II., V. und IX. Armeekorps; 2. Armeespektion. Weimingen: aus dem VI., XI., XII. (1. Königl. Sächsischen) und XIX. (2. Königl. Sächs.) Armeekorps; 3. Armeespektion. Hannover: aus dem VII., X., XVIII. und XIII. (Königl. Württembergischen) Armeekorps; 4. Armeespektion. München: aus dem III., IV. Armeekorps und dem I., II. und III. (Königl. Bayerischen) Armeekorps; 5. Armeespektion. Karlsruhe: aus dem XIV. und XV. Armeekorps; 6. Armeespektion. Berlin: aus dem I., XVII. und XX. Armeekorps; 7. Armeespektion. Saarbrücken: aus dem VIII., XVI. und XXI. Armeekorps.

Der Deutsche Pfarrerrat in Stuttgart fühlte sich berufen, zu der Frage der Aufhebung bzw. Interpretation des Jesuitengesetzes Stellung zu nehmen. Der Pfarrerrat erklärte sich natürlich gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes und gegen eine Umdeutung seines Willens, wodurch dem Jesuitenorden im Deutschen Reich freie Bahn geschaffen würde. Wir können nur wiederholen, daß es sehr bedauerlich ist, wenn evangelische Geistliche dagegen protestieren, daß den Jesuitenorden angehörenden katholischen Geistlichen die seelsorgerische Tätigkeit gestattet werde. Es liegt eine Ironie darin, daß die Resolution gegen die Jesuiten von dem Bruder des abgesetzten Pfarrers Traub begründet wurde. Auf der einen Seite helle Entrüstung darüber, wenn die evangelische Kirchenbehörde einem unbemächtigten Pfarrer gegenüber von ihrem Disziplinarrecht Gebrauch macht, auf der anderen Seite der Ruf nach Beibehaltung der ungeheuerlichen Bestimmung, daß hunderterten von deutschen Priestern die seelsorgerische Tätigkeit verboten wird. Wo bleibt da die Logik?

Der zweite reichsdeutsche Mittelstandstag trat am Sonntag in Braunschweig zusammen. Die sächsische Staatsregierung war durch den Finanzrat Schink (Dresden) vertreten. Vertreter aller Parteien, ausgenommen die sozialdemokratische Partei und die Freisinnige Volkspartei, waren anwesend. Eröffnet wurde die Versammlung durch eine Ansprache des Vorsitzenden, Bürgermeister Dr. Eberle (Rosen). An den Kaiser, den König von Sachsen und an den Herzog-Regenten von Braunschweig wurden Guldigungsgramme gesandt. Der Vorsitzende betonte noch besonders, es sei sonst üblich, nur an den Kaiser und den Landesherren Guldigungsgramme zu senden. Man habe ein solches aber auch an den König von Sachsen gesandt, da ohne die tatkräftige Hilfe von dessen Regierung die Sache des Verbandes nicht so schnell hätte Wurzel schlagen können. Als Ort für den nächsten reichsdeutschen Mittelstandstag wurden die Städte Leipzig und Stuttgart in Vorschlag gebracht, doch beschloß man, dem Vorstand die Entscheidung in dieser Frage zu überlassen.

Aus dem Auslande.

Italien.

Italienisch-türkischer Krieg.

Zu den türkisch-italienischen Friedensverhandlungen. Aus Genf, 15. September, wird berichtet: Die türkischen Delegierten, die an den Friedensverhandlungen teilnahmen, haben gestern die Schweiz verlassen. Die Besprechungen sind unterbrochen und eine Verständigung konnte bis jetzt nicht erzielt werden. Die Besprechungen haben jedoch den Vorteil gehabt, in Erfahrung zu bringen, welche die genauen Bedingungen der Regierungen sind, zur Herstellung des Friedens. Man glaubt, daß Italien das Annexionsdekret aufrechterhalten wird. Man ist jedoch sicher, daß die unterbrochenen Besprechungen in Kürze wieder aufgenommen werden. Wahrscheinlich wird Lufti Bei, der nächsten Mittwoch oder Freitag nach Paris reisen wird, beauftragt werden, die offiziellen Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Konstantinopel, 16. Sept. Nachrichten aus authentischer Quelle besagen: Der letzte italienische Vorschlag bei den Friedensverhandlungen sei dahin gegangen, die Inseln der Unabhängigkeit Lybiens und gebe dadurch ihre dortigen Interessen auf. Italien werde sich dann mit den Eingeborenen verständigen. Die Pforte soll diesen Vorschlag für unannehmbar erklärt haben.

Frankreich.

Eine Verurteilung. Mit welcher Kleinlichkeit die herrschende Sekte in Frankreich gegen die Katholiken vorgeht, beweist folgende Tatsache. Der Gerichtshof in Langres hat gegen den Bischof von Langres, zwei Geistliche und einen Journalisten auf einen Frank Geldstrafe und Zahlung der Prozeßkosten erkannt, weil sie am Festtage der „Jungfrau von Orleans“ die päpstliche Fahne aufgesteckt hatten.

Großbritannien.

Die Hege gegen die Homerufe. Die Kampagne, die die Arbeiter gegen die Homerufe in England führen, wird von Tag zu Tag ärger. Seit einigen Tagen werden von allen Seiten Uebereinkommen unterzeichnet, in denen